

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1928)

Heft: 375

Rubrik: Extracts from Swiss papers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist vorzuschreiben, dass bei wiederholter Uebertretung oder bei schwerer Verletzung der Verkehrsbestimmungen das Recht zur Führung des Motorfahrzeuges zeitweilig oder ganz entzogen wird. Der Entzug hat für das ganze Gebiet der Konkordatskantone Gültigkeit." Danach kann der Entzug der Fahrbewilligung in jedem Konkordatskanton anlässlich einer Bestrafung als Zusatzstrafe ausgesprochen werden, sofern wiederholte Uebertretung oder schwere Verletzung der Konkordatsbestimmungen vorliegt. Im vorliegenden Falle ist nicht nur die eine oder andere dieser Voraussetzungen, sondern beide gleichzeitig gegeben.—Die staatsrechtliche Beschwerde wurde daher einstimmig abgewiesen.

In Diesbach (Glarus) wurde ein Fussgänger von einem Auto überfahren, weil er, nachdem er sich auf der äussersten linken Strassenseite aufgehalten hatte, im letzten Augenblick vor dem hinter ihm fahrenden Wagen die Strasse nach rechts zu queren versuchte, trotzdem er den Lichtkegel der Scheinwerfer bemerkt hatte. Der Automobilist versuchte erst, den Fussgänger durch Ausweichen nach der äussersten Rechten zu vermeiden; als das kopflose Verhalten des Fussgängers den Zusammenstoss doch heraufbeschwor, konnte er so rasch anhalten, dass die Beine des Überfahrenen noch unter dem Kühler hervorragten.

Auf die Schadenersatzklage des Verletzten entschied das Zivilgericht Glarus, dass der Autofahrer ein Viertel des eingetretenen Schadens zu verantworten habe, da ihm immerhin ein gewisses Mitverschulden am Unfall treffe. Dieses Mitverschulden bestehe darin, dass er zu rasch gefahren sei, dass er trotz Artikel 42 des Konkordates versucht habe, auf der rechten Seite am Kläger vorbeizukommen und dass er kein Hornsignal abgegeben habe. Das Glarner Obergericht wies dagegen die Klage gänzlich ab und das Bundesgericht (erste zivilrechtliche Abteilung) wies die Berufung des Klägers einstimmig ab, da den Automobilisten keinerlei Verschulden treffe. Die obergerichtliche Feststellung, dass dem Automobilisten keine Ueberschreitung der zulässigen Geschwindigkeit vorzuwerfen sei, wird dadurch erhärtet, dass sich trotz der nassen Strasse keinerlei Schleißen wahrnehmen liessen und der Fahrer sofort anhalten konnte. Zur Signalgebung war der Fahrer nicht verpflichtet, da der Fussgänger ja durch den Scheinwerfer gewarnt war und des Nachts keine unnötigen Signale gegeben werden sollen. Endlich bezieht sich die Vorschrift des Linksvorfahrens in Art. 42 Kk. auf das Vorfahren gegenüber andern Fahrzeugen, nicht gegenüber Fussgängern, wo es zu ganz unsinnigen Zuständen führen würde! Der vorliegende Fall wurde als Schulbeispiel eines Unfalles bezeichnet, den der Fussgänger durch fahrlässiges Verhalten allein verursacht hat und der deshalb nicht vom Autofahrer zu verantworten ist.

Nach Artikel 55 des Obligationenrechts haftet der Geschäftsherr für den Schaden, den seine Angestellten oder Arbeiter in Ausübung ihrer dienstlichen oder geschäftlichen Verrichtungen verursacht haben, wenn er nicht nachweist, dass er alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt angewendet habe, um einen Schaden zu verhüten, oder dass der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt eingetreten wäre. Diese Vorschrift ist auch anzuwenden auf die Haftung des Autoeigentümers für seinen Chauffeur.

In Caccialanca (Tessin) erfolgte ein Zusammenstoss zwischen einem Auto und einem Radfahrer, weil der Chauffeur des Autos die gefährliche, durch eine Warnungstafel indizierte Stelle ohne Signal und in einem Tempo von 25—30 Kilometern passierte. Der Radfahrer belagte gestützt auf Artikel 55 O.R. auch den im Wagen mitfahrenden Eigentümer des Autos auf Schadenersatz, da er für das Verschulden des Chauffeurs hafte. Der beklagte Wageneigentümer suchte den im Gesetz vorgesehenen Entlastungsbeweis zu erbringen, dass er alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt angewendet habe. Das Bundesgericht (erste zivilrechtliche Abteilung) erklärte zunächst, dass den Wageneigentümer kein Verschulden hinsichtlich der Wahl seines Angestellten treffe, da er als des Fahrens unkundiger einen Berufschaffeur angestellt hatte; ebenso könne ihm deswegen nicht mangelnde Instruktion seines Angestellten vorgehalten werden. Was nun die Beaufsichtigung des Angestellten betraf, so hat das Bundesgericht bereits früher festgestellt, dass dem Wageneigentümer ein ständiges Eingreifen in die Lenkung des Wagens nicht zuzumuten sei, das ebenso angestrengte Aufmerksamkeit erfordern würde, wie die Leitung des Wagens und zudem erfahrungsgemäss seine Gefahren böte. Dagegen muss auch beim Wageneigentümer die Kenntnis der Konkordatsvorschriften vorausgesetzt werden und es war seine Pflicht, einzuschreiben, wenn sein Chauffeur eine durch Warnungstafel besonders gekennzeichnete Stelle in unzulässig raschem Tempo und ohne Signal durchfuhr. Da er den Chauffeur nicht durch einen Zuruf zurechtwies, hat er die ihm obliegende Sorgfalt als Geschäftsherr nicht beobachtet, so dass er für seinen Chauffeur grundsätzlich haftbar ist. *Nat. Zeitung.*

"Option locale."—L'initiative populaire dont le Conseil national vient de décider de proposer le rejet au peuple est ainsi rédigée :

Il est introduit dans la Constitution fédérale, à la suite de l'article 32 ter actuel, un article nouveau ainsi conçu :

Les cantons et les communes sont autorisés à

EUROPEAN & GENERAL EXPRESS CO. LTD.

(Joint Managing Directors: E. Schneider-Hall & J. J. Harvey)

The Oldest Swiss Forwarding Agency in England,

Head Office—37, UPPER THAMES STREET, LONDON, E.C.4.

West End Office—15, POLAND STREET, W.1.

Forward through us to and from Switzerland your Household Furniture (in our own Lift Vans), Luggage, Private Effects, Merchandise.

UMZÜGE — GEPÄCK holen wir überall ab. Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

DÉMÉNAGEMENTS — BAGGAGES enlevés et expédiés partout Service attentionné. Prix raisonnables.

interdire sur leur territoire la fabrication et la vente des boissons distillées.

L'interdiction peut être décidée ou abrogée, soit dans les formes prévues par le droit cantonal, soit, à la demande d'un dixième des électeurs, par votation populaire dans le canton ou la commune.

D'excellentes intentions ont inspiré les auteurs de ce texte : le but qu'ils poursuivent est de lutter — et rien, aujourd'hui, n'est plus important au point de vue social — contre l'abus des boissons distillées. Il ne s'agit d'une prohibition générale ni en étendue ni en profondeur : seuls les cantons ou les communes qui le désireraient prendraient des mesures d'interdiction ; donc décentralisation. D'autre part, il ne serait pas touché aux boissons fermentées, vin, bière, cidre. Dire, comme d'aucuns le font, que l'option locale ressemble fort au système prohibitif des Etats-Unis, est absurde : en réalité, les plus "humides" des hommes d'Etat de l'Amérique du Nord estimeraient le projet suisse beaucoup trop "humide." Mais, chez nous, on le trouvera sans doute trop "sec."

L'objection majeure qu'on oppose à l'initiative est le fait qu'elle sera inefficace, car, si la fabrication et la vente des boissons distillées sont interdites dans une commune, la consommation ne l'est pas, et tout amateur de schnaps pourra s'en procurer dans la commune voisine. Mais le véritable mobile qui inspire les adversaires de principe de l'option locale est tout autre : ils craignent, au contraire, que les expériences faites dans certains cantons ou communes soient si probantes que bientôt l'interdiction s'étende au territoire tout entier ; ennemis de toute prohibition, ils appréhendent les conséquences d'un succès de l'initiative.

A ce courant négatif s'en ajoute un autre, beaucoup plus puissant : un grand nombre de citoyens, sincèrement désireux de lutter avec énergie contre les ravages de l'alcoolisme, estiment l'initiative de l'option locale malencontreuse, et surtout intempête : la politique active — au meilleur sens du mot — est l'art de proposer des réformes réalisables. Or, en l'état actuel de l'opinion publique, l'option locale n'a aucune chance de succès, et la présenter au peuple risque d'entraîner, dans sa débâcle, la réforme du régime de l'alcool mûrement préparée par le Conseil fédéral et par des commissions de spécialistes.

Une dure expérience a démontré que les électeurs ont beaucoup de peine à accepter une restriction, même très modeste, au commerce des boissons distillées ; il ne faut pas oublier que, le 3 juin 1923, le premier projet Musy a été repoussé par 360,397 voix contre 262,688, et par 12 cantons contre 10. Des efforts considérables ont été faits pour rallier, aux nouvelles propositions du Conseil fédéral, une partie des opposants ; les innovations ont été atténuées, la surface vulnérable du projet a été diminuée ; tout doit être tenté pour le faire réussir. C'est une oeuvre difficile à accomplir, et, pour la réaliser, il ne faudra pas moins que les efforts concentrés de tous ceux qui comprennent les dangers sociaux de l'abus de l'alcool.

Dans cette situation complexe, délicate, l'initiative de l'option locale apparaît comme singulièrement inopportune ; elle galvaniserait toutes les forces des partisans de l'alcool et risquerait de mettre en danger la réforme préparée par le Conseil fédéral.

C'est pourquoi on a tant tardé à la présenter aux suffrages des électeurs, et c'est pourquoi, aussi, beaucoup de ceux qui la trouvent intéressante en elle-même l'abandonneront au jour du scrutin. Personnellement nous voterons oui quand même, mais c'est sur le projet Musy que le grand combat devra être livré.

Après les brefs débats sur l'option locale, le Conseil national a donc présenté un préavis négatif, et l'on peut être certain que le Conseil des Etats adoptera une attitude identique. Quand le peuple sera-t-il appelé à se prononcer ? Vraisemblablement au mois de mai prochain, en même temps que sur l'initiative routière. Auparavant aura lieu la grande bataille du blé, qui se terminera le 3 mars. *Journal de Genève.*

NOTES AND GLEANINGS.

Use of the Referendum.

The use of the referendum and the initiative have recently been much criticised in certain Swiss quarters, and there is a movement on foot to curtail the application of these two democratic institutions. The *Belfast Evening Telegraph* (Dec.

18th) deals with this subject from an Irish point of view, as follows :—

"The advantages and disadvantages of the Referendum as applied to test whether proposed legislation meets with the wishes of the people have often been discussed of late. It would appear that the advantages of the system have been over-emphasised on one hand, and on the other its drawbacks have been exaggerated. The extent to which it is employed in Switzerland, the United States, Australia and elsewhere should be sufficient to disprove the assertion that it is incompatible with national progress. It would appear that a rough-and-ready method of consulting the people on matters of importance prevailed in European countries from very early times. Assemblies of the warriors were held, at which questions like that of peace or war were put to those present for decision by assent or negation. In the same way the newly-elected chief or king was presented to the assembly for approval, which was signified by the clashing of shields and weapons. As the territories possessed by tribes or nations increased in size it became impracticable to summon all the fighting men to one spot. Thus the choice of representatives became necessary, and they travelled to some convenient meeting-place where an assemblage of men competent to speak for the country as a whole took place. These were the germs of Parliamentary representation in France, Germany, Spain and elsewhere, as well as in England, though they did not in these lands develop beyond a rudimentary stage. The main point to be remembered is that these delegates, when they gave their assent to a newly-promulgated law or a new form of taxation, were held to represent the views of the whole nation. If doubt arises as to the way in which those views are manifested, we must have recourse to other means. The principle of the Referendum was adopted by the victorious Allies in a number of instances in dealing with the rearrangement of boundaries after the war. The use made of it in determining the fate of Schleswig, of Upper Silesia, and other Prussian dominions will be fresh in the memories of many. Unhappily, the result in Upper Silesia was challenged by force of arms, and a compromise was resorted to. Still, there can be no doubt that this is the only reasonable and logical way of dealing with questions which would otherwise prolong unrest and possibly lead to bloodshed. On the other hand, there are limitations to its profitable employment, and to have recourse to it without due necessity arising is by no means desirable. Except the subject is one which arouses intense interest it is not always easy to obtain a full poll of the electors in a Referendum. Those who do vote are very often strongly opposed to innovations and reluctant to support any sweeping changes. The experience of Australia supports this view. The majority by which the Swiss people, on a Referendum, rejected the Capital Levy some years ago was so large as to occasion general surprise in view of the attitude of the Legislature upon the question. The voting took place on November 3rd, 1922, when 735,894 were against the Capital Levy and only 109,686 in its favour, there being hostile majorities in every canton and in every town. The decision on this occasion showed the prudence and good sense of the Swiss people. At the same time the use of the Referendum to an excessive extent would undoubtedly tend to weaken the authority of Parlia-



MISCELLANEOUS ADVERTISEMENTS

Not exceeding 3 lines.—Per insertion 2/6; three insertions 5/- Postage extra on replies addressed to *Swiss Observer*

WILL ANY SWISS friend travelling on the 1st, 4th or 8th January by the 9 a.m. Victoria service via Boulogne direct Basle Express, kindly oblige by taking my son, aged 15, as far as Rheims?—J. Pfändler, Phone: City 7719.

INTELLIGENT BOY wanted for Composing Room: one showing promise would be trained as Composer. —Apply F.P.C., 23, Leonard Street, E.C.2.